

# Sonnenuntergang am Pazifik (Ausschnitt)

Reeves, H. (1992): Schmetterlinge und Galaxien – Kosmologische Streifzüge. München/Wien: Hanser, S. 18 f.

Das erste Erlebnis dieser Art hatte ich, als ich achtzehn war. Ich absolvierte damals ein Sommerpraktikum am Dominion Astrophysical Observatory an der kanadischen Westküste.

Abends ging ich regelmäßig ans Meer, um zu sehen, wie die Sonne im Ozean versank. Das Erlebnis, von dem ich berichten möchte, ereignete sich bei einem besonders prachtvollen Sonnenuntergang, der sich mir mit allen Farbnuancen so eingepägt hat, daß ich mich noch heute, vierzig Jahre später, daran erinnere.

In der Ferne gehen die schneebedeckten Gipfel des Küstengebirges langsam vom Weiß zum Rosa über. Im ruhigen Wasser des Meeres gespiegelt, breiten diese Farben sich auf der langen Dünung aus, die von der hohen See hereinkommt.

In die stille Betrachtung versunken, kommt mir plötzlich ein beunruhigender Gedanke in den Sinn und »reißt mich aus meiner Träumerei wie ein Zahn« – so hätte es Jacques Prévert gesagt.

Das Schauspiel des Meeres ist mir seit langem vertraut. Immer wieder bin ich die Steilküste der Gaspésie [in Québec] und die unendlichen Strände des Sankt-Lorenz-Golfes entlanggewandert. Doch seit meinem letzten Aufenthalt am Meer ist etwas geschehen, das erst jetzt seine volle Bedeutung gewinnt. Vor einigen Monaten habe ich als Student der Physik an der Universität Montréal die Maxwellschen Gleichungen kennengelernt.

Maxwell war ein schottischer Physiker des letzten Jahrhunderts. Die Theorie des Lichtes verdanken wir weitgehend ihm. Die von ihm aufgestellten Gleichungen liefern uns eine hervorragende mathematische Darstellung des Verhaltens des Lichts. Spiegelung, Brechung, Beugung, Interferenz – alle Spiele des Lichts entstehen aus der Wechselwirkung von Atomen mit elektrischen und magnetischen Feldern. Maxwells glänzende, mathematisch elegante und physikalisch bewährte Theorie setzt den Studenten, der ihr zum ersten Mal begegnet, in Flammen. Für den, der Physik studiert, ist dies einer der großen Momente.

Angesichts des friedlichen Ozeans, den der Sonnenuntergang in

grandiose Farben taucht, macht sich eine innere Stimme vernehmbar: »Diese Muster, diese Formen, diese schillernden Farben sind mathematische Lösungen der Maxwellschen Gleichungen. Ganz und gar vorhersehbar und berechenbar. Das ist alles.«

In meinem Kopf herrscht Panik. Die Furcht, daß sich das herrliche Vergnügen, dem ich mich hingebte, in Nichts auflöst. Muß ich für immer darauf verzichten, nun, da ich über die Einfriedung geschaut und von der vergifteten Frucht der Erkenntnis gekostet habe? Dieses grausame Opfer erscheint mir unannehmbar, doch auch ein Zurück kann es nicht geben. An meinem inneren Himmel erheben sich kalt und unerbittlich die Maxwellschen Gleichungen. Ihr schonungsloses Licht zerstört, so scheint es mir, den zerbrechlichen Zauber des rosigen Himmels und des schimmernden Meeres.

Von diesem Zwiespalt erschüttert, kehre ich dem Landschaftsbild, das mir jetzt unerträglich geworden ist, den Rücken und begeben mich, vorbei an den Riesensequoias des Beacon Hill Park, nach Hause. Ein heftiger Kopfschmerz befällt mich, als sei mir ein Eisenkeil in den Schädel gedrungen. Vor diesem unausweichlichen Dilemma begreife ich die ursprüngliche Bedeutung des Wortes »Schizophrenie«, Bewußtseinsspaltung.

Dieser Abend hat bleibende Spuren bei mir hinterlassen. Mit ihm begann eine lange Reise, die noch immer nicht beendet ist. Die Suche nach einer Lösung, oder besser, einer Versöhnung, hat mich vielfältige Ansätze erkunden lassen. In der Hoffnung, das Schauspiel der rosigen Wellen auf dem stillen Meer wieder friedlich genießen zu dürfen, habe ich bisweilen ungewöhnliche Pfade beschritten.